

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Gohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Kösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Neudörfel, Ortmannsdorf, Müllen St. Nicola, St. Jacob, St. Michael, Slangendorf, Thurm, Niedermüllen, Kubchnappel und Lischheim

Amtsblatt für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im

Amtsgerichtsbezirk

Nr. 24.

Hauptinfektionsorgan im Amtsgerichtsbezirk.

69. Jahrgang. Donnerstag, den 30. Januar.

Verbreitetste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk.

1919.

Lichtenstein.

Ältester Käse, D. S. M. R. Abschnitt 39. 90 Gramm - 60 Pf. Dietrich Nr. 1-724, Koch Nr. 725-1233, Wagner Nr. 1334-1791, Weiß Nr. 1792-Ende.
Grosch, S. M. R. A. Abschnitt A 1. 100 Gramm 10 Pf.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Preiegerfamilienunterstützung erfolgt diesmal bereits am Donnerstag, den 30. Januar 1919, vormittags von 9-12 Uhr. Stadtrat Lichtenstein, am 29. Januar 1919.

Einladung zur öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

am Donnerstag, den 30. Januar 1919 abends 7 Uhr in der Gastwirtschaft „Stadt Dresden“ Lichtenstein, am 28. Januar 1919.

Der Stadtverordnetenvorsteher: Max Endersfelder.

Tagesordnung:

1. Einführung der neu gewählten Stadtverordneten.
2. Wahl des Vorstehers und dessen Stellvertreter.
3. Wahl von Stadträten.
4. Wahl und Besetzung der gemischten Ausschüsse.

Ausgabe von Brotmarken-Bezugskarten in Gallberg.

gegen Rückgabe der alten Karten auf dem Rathaus, Donnerstag, den 30. Januar 1919. Reihenfolge:

Haus-Nr.	5 bis 46	vormittags 8 bis 9 Uhr
47	93 C	9 " 10 "
93 D	112	10 " 11 "
116 E	180	11 " 12 "
181	216	nachmittags 2 " 3 "
217	222 E	3 " 4 "

Ausgabe der Brotmarken

erfolgt Freitag, den 31. Januar 1919 nur vormittags 8-12 Uhr.

Anmeldung der Karten und Marken an Kinder erfolgt nicht!

Blodwurf für Bergleute

1/2 Pfd. für 1.40 M. Freitag, den 31. Januar vormittags 8 bis 10 Uhr gegen Lebensmittelkarte A. Orlidernährungsamt für Gallberg.

Bezirksverband. Nr. 113. B.

Kaffee-Ersatzmittel.

Die Befreiung der Marke 3 über 1/2 Pfund Kaffee-Ersatzmittel kann sofort erfolgen. R. S. 50 R.

Herabsetzung der Kartoffelration.

Auf Anordnung des Herrn Staatssekretärs des Reichernährungsamts wird vom 3. Februar 1919 ab einheitlich im ganzen Reich
1. die wöchentliche Kartoffelration der Versorgungsberechtigten von 7 Pfund auf 5 Pfund
2. die tägliche Kartoffelration der Selbstversorger mit mehr als 200 qm Kartoffelbaufläche von 1 1/2 Pfund auf 1 Pfund herabgesetzt.

Vom 3. Februar ab sind die blauen Wochen-Kartoffelmarken demnach nur noch mit je 5 Pfund zu beliefern.

Die Herabsetzung der Ration gilt auch für die Personen, die sich zeitweise eingebürgert haben.

Als Ersatz für den der Versorgungsberechtigten Bevölkerung hierdurch entstehenden Mangel wird vom gleichen Tage an die wöchentliche Fleischration für Personen über 6 Jahre auf 250 Gramm und für Kinder bis 6 Jahre auf 125 Gramm erhöht. R. S. Nr. 36 B.

Neue Seifenarten.

Die geltenden Seifenarten laufen diesen Monat ab, die neuen, die in diesen Tagen durch die Dräbelbröden zur Ausgabe gelangt, gelten für weitere 6 Monate: Februar-Juli 1919.

Hinsichtlich der Befreiung von Feinseife und Seifenpulver bleiben die bisherigen Bestimmungen in Kraft.

Die Seifenarten gelten unabhängig vom Orte der Ausstellung an allen Orten des Reiches.

Blauhaan, den 27. Januar 1919. Amtshauptmann Schr. v. Weid.

Realgymnasium mit Realschule

— Reformlehranstalt mit gemeinsamem Unterbau — zu Glauchau.

Anmeldungen für die Osteraufnahme werden von dem Rektor in seinem Amtszimmer am 3., 4. und 5. Februar von 12-1 und 5-6 Uhr entgegen genommen. Beizubringen sind Geburts- oder Taufzeugnis, Impf- (Weberimpf-)schein und letzte Schulzeugnisse. Bei Konfirmierten auch der Konfirmationsschein. Aufnahmeprüfung am 28. April von 8 Uhr vormittags ab.

Kurze wichtige Nachrichten.

* „Daily Mail“ meldet aus Petersburg indirekt: Ein Sowjet machte der Volkskommissar für Petersburg bekannt, daß zwischen der Sowjet-Regierung und den Spartakusanhängern in Deutschland ein förmliches Offensivbündnis abgeschlossen wurde. Dieser Kadel weisen noch immer einige Duzend Sowjetvertreter auf deutschem Boden, wo der Kampf um die Sowjets bald in sein zweites Stadium treten werde.

* Nach einer finnischen Meldung wurden in Helsinki Angestellte der deutschen Gesandtschaft aus unbekanntem Gründen von finnischen Behörden verhaftet.

* An der Spitze der provisorischen Reichsgewalt, deren Einsetzung nach dem Beschluß des bundesstaatlichen Ausschusses der Nationalversammlung vorgeklagt werden soll, wird ein vorläufiger Reichspräsident stehen. Der Eröffnung der Sitzung der Nationalversammlung in Weimar am 6. Februar werden bereits vom 4. Februar ab Beratungen und Beschlusssitzungen vorangehen.

* Auf der Bahnstrecke von Varel nach Wilhelmshaven streift sämtliches Bahn- und Telegraphenpersonal, um die kommunistischen Unruhen in Wilhelmshaven zum Stillstand zu bringen. Auch die Marine hat sich dem Streik angeschlossen. Die Unruhen haben auch nach Westerbode und Nordenham übergegriffen.

* Wie „Temps“ berichtet, hat der Regierungskommissar für das Gebiet von Metz angeordnet, daß

alle Güter Wilhelmshaven in Elsaß-Lothringen einzuziehen sind. Es handelt sich um das Schloss Heville und das daran anschließende Gut Les Menils.

* Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet die Befreiung von Teichen durch Tschechen, nachdem bei einem Kampf mit Polen diese zurückgeworfen waren und über 70 Gefangene und 300 Verwundete und Tote auf dem Kampfplatz zurückgelassen hatten.

* Die Berliner Industrie ist höchstens noch eine Woche mit Kohlen versehen, und bei den Privatverbraufern ist die Not noch größer.

* In Weimar tagte eine Konferenz der Finanzminister, um neue Steuerquellen für das Reich ausfindig zu machen.

* Die Kaiserliche deutsche Gesandtschaft erreichte nach vielen Gefahren jetzt die deutsche Grenze und ist in Sicherheit.

* Die Schüler der Bremer höheren Schulen veranstalteten eine Sympathie Kundgebung für den Kaiser als Person, wobei es zu Prügeln zwischen Schülern und Soldaten kam.

Sachsen und die Neuordnung im Reiche.

Eine Regierungserklärung.

Die „Sächsische Staatszeitung“ schreibt: In der letzten Woche ist in der Presse wiederholt die Frage erörtert worden, ob Sachsen durch Zusammenschluß mit anderen Gebietsstellen des Deutschen Reiches sich an der Bildung eines größeren Freistaates beteiligen sollte. Diese Betrachtungen und

die Wiedergabe eines Gesprächs, das der Vertreter einer großen Zeitung mit dem Volksbeauftragten für das Ministerium des Innern über diesen Gegenstand hatte, haben leider zu der Vermutung Anlaß gegeben, als verfolge man in Sachsen eine „Einverleibungspolitik“.

Wir legen Wert darauf, festzustellen, daß auch die jetzige sächsische Regierung nicht im entferntesten daran denkt, sich in die inneren Verhältnisse Preussens oder eines benachbarten Staates irgendwie einzumischen. Daß die Möglichkeit zur Neubildung von größeren Freistaaten zu gelangen, in Deutschland zurzeit allgemein erörtert wird, ist bekannt und hat seinen unmittelbaren Anlaß in der Denkschrift des Staatssekretärs des Innern zur Verfassungsfrage, die diesen Punkt zur öffentlichen Diskussion stellt. Selbstverständlich prüft man auch in Sachsen, wie man sich solchen Möglichkeiten gegenüber zu verhalten hätte, und untersucht die wirtschaftlichen Zusammenhänge, die über die sächsischen Grenzen hinüberreichen. Man ist sich aber an allen verantwortlichen Stellen dessen vollumfänglich bewußt, daß nur, wenn sich die Wünsche überwiegender Mehrheiten des Volkes von beiden Seiten begegnen, solche Neubildungen überhaupt in Betracht kommen, und zwar niemals als einseitiger Anschluß, sondern als freier Zusammenfluß. Daß das Reichsamt des Innern die Frage in Ruhe gebracht hat, beweist doch wohl zur Genüge, daß die Staatshoheit und das Selbstbestimmungsrecht der Einzelstaaten hierdurch nicht beeinträchtigt werden, und es sollte kaum der Erklärung bedürfen, daß die Bundesstaaten solche Fragen nur im beiderseitigen Einvernehmen lösen werden.

Die Lage in den Kohlenrevieren.

Berlin, 28. Januar. Entgegen günstiger lautenden Nachrichten einiger Blätter muß festgestellt werden, daß in Oberschlesien die Kohlenförderung infolge des Streiks noch äußerst gering ist. Am 23. Januar sind 2763 (gegen normal etwa 12000) Wagen hier verladen, am 24. Januar nur 2418 Wagen seitens der Gruben von den Eisenbahnstationen angefordert worden. Es streiken immer noch die Arbeiter auf 34 Kohlengruben. Da in Oberschlesien Frostwetter eingetreten ist, so wird mit der baldigen Einstellung der Oberdampf- und des Umschlagverkehrs im Oberhafen Cosel gerechnet werden müssen, sodas dem ausschließlich der Eisenbahnweg für die Beförderung übrig bleibt. Aber auf den Eisenbahnen gestaltet sich infolge der bekannten Schwierigkeiten die Abfuhr schleppend.

Im rheinisch-westfälischen Steinkohlegebiet wurden am 23. Januar nur 9764 (gegen normal etwa 25000) Wagen verladen. Diese riesigen Ausfälle müssen natürlich Eisenbahnbetrieb und Industrie aufs empfindlichste in Mitleidenschaft ziehen, und demzufolge leiden auch Verkehr und Produktion und hierdurch wieder die große Menge der Verbraucher, mit einem Worte: das ganze Volk! Das ganze Land erhofft voll tiefer Sehnsucht die Rückkehr der Bergleute zur Vernunft und insbesondere die schmerzliche Wiedererlangung der vollen Arbeit. Ist schon durch den Abstinententag für die Bergleute in allen Revieren ein wertvoller Fortschritt erzielt worden, so liegt ihnen nun auch die Pflicht ob, gegen Gewährung angemessener Löhne wieder voll zu arbeiten. Willkürliche Lohnforderungen, die über die Grenzen der Billigkeit hinausgehen, gefährden das Leben des ganzen Volkes, insbesondere auch die wirtschaftliche Lage der übrigen Arbeiterklassen.

Der Förderausfall innerhalb 4 Wochen.

Essen, 28. Januar. Nach einer Aufstellung aus der Zeit vom 2. Dezember 1918 bis 2. Januar dieses Jahres wurde auf insgesamt 111 Schachtaufgaben des Ruhrgebietes gestreikt, und zwar in 600000 Schichten. Das bedeutet einen Förderausfall von 450000 Tonnen. — Sämtliche Arbeiter der Drahtwerke der Gesellschaft „Phönix“ in Nachod sind in den Ausstand getreten, sodas der Betrieb ruht.

Einstellung der Starkstromlieferung an die Berliner Industrie.

Berlin, 28. Januar. Angesichts des herrschenden Kohlenmangels und der ständig zurückgehenden Kohlenzufuhr ist, wie das „8-Uhr-Abendblatt“ erfährt, damit zu rechnen, daß Ende dieser oder Anfang nächster Woche die Lieferung von Starkstrom an die Industrie eingestellt werden muß.

Deutsches Reich.

Berlin. (450000 Tonnen deutschen Schiffsraums der Entente zur Verfügung gestellt.) Auf das Telegramm der Düsseldorf-Vertragsversammlung des Arbeitgeberverbandes für den Bezirk der Nordwest-Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrie antwortete Staatssekretär Erzberger: „Einfuhr von Lebensmitteln erfolgt, sobald deutsche Handelschiffe einlaufen. 450000 Tonnen deutscher Handelschiffsraum sind vorläufig der Entente zur Verfügung gestellt worden. Bin mit Ihnen einig, daß es bestmögliche Verhandlungen mit der deutschen Industrie geführt werden, um mehr Lebensmittel zu erhalten. Dazu ist aber Arbeit nötig, da man sonst Deutschland keinen Kredit gewährt. Die deutschen Guthaben im Auslande sind erschöpft. Bitte den Arbeitern zu sagen, daß Brot und Fett in zureichenden Mengen vorhanden sind und daß sie zur Verfügung stehen, sobald sie bei der Arbeit.“

(Die Entente und Ex-Kaiser Wilhelm.) Die „Frankfurter Zeitung“ sagt anlässlich des Geburtstages des ehemaligen Kaisers in ihrem Leitartikel: Wir stehen nicht in dem Verdacht von ansichweisendem Royalismus, aber wir hassen die Ungerechtigkeiten. Immer ist es zu sehen, daß die Entente beliebt, immer nur von deutschen Schreckensstaten zu sprechen, während von den Schandtatzen der anderen Seite niemals die Rede ist. Ungerecht ist es aber auch, alles auf das Haupt eines Mannes zu laden, der gar nicht die Kraftnatur ist, für die ihn so viele im Auslande gehalten haben. Es ist auch rein tatsächl. falsch, dem Kaiser die Vorkommnisse des Krieges aufzuladen. Es ist uns bekannt, daß er sich wenigstens in den ersten Kriegsjahren, jeder Einmischung in die militärischen Angelegenheiten enthalten hat. Wir können auch enthüllen, daß er sogar einmal im entgegengekehrten Sinne, als die Feinde annehmen, gewirkt hat, so letzten August, als Holtendorff verlangte, daß eine Tauchbootsperre vor die amerikanischen Küste gelegt würde. Der Kaiser verbündete es. Dieser Mann ist nun im Exil, herabgestürzt von einer Lebenshöhe, wie sie wenigen bejahren war. Wahrscheinlich, Wilhelm II. ist bestraft, Geduld und Geduld besorgen das ausreichend, man soll ihn in Ruhe lassen.

(Die Vertagung der deutschen Delegierten nach Paris.) General Maurice meldet als Vertreter des „Daily News“ auf der Friedenskonferenz, daß es hoffentlich möglich sein werde, die Vertreter der Mittelmächte Ende März oder Anfang April nach Paris zu berufen, vorausgesetzt, daß Deutschland bis dahin eine regelrechte Regierung habe, deren Vertretungen bindend für das deutsche Volk seien. Die Zeitung begrüßt begeistert den Entschluß Englands, die Entscheidung aller Fragen bezüglich Mesopotamien, Palästina und der deutschen Kolonien dem Völkerbund zu überlassen. Es müsse durchaus weittragende Folgen haben, wenn eine so mächtige Nation wie England auf die Vorteile aus der militärischen Bedeutung dieser wertvollen Besitztüme verzichte. England erkläre den Völkerbund als höchste Instanz in allen Gebietsfragen an, was zweifellos die Bedeutung des Völkerbundes vermehren und hervorheben werde.

(Einvernehmen der Alliierten über Deutsch-Südwestafrika.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Babel: Nach einer Londoner „Havas“-Meldung berichten die „Times“ aus Paris: Im Laufe der Kolonialdebatte verlangte Smuts im Namen Südafrikas die deutsche Kolonie Deutsch-Südwestafrika. Großbritannien ist bereit, die Zentralisierung Togos, Kameruns und selbst Deutsch-Namibias anzunehmen. Es bleibt nur noch die Frage nach dem Schicksal Samos und der anderen Inseln im Großen Ozean zu regeln. Japan schlug kürzlich vor, der Äquator möge die japanische Demarkationslinie nach Süden rücken. Nach dieser Kombination würde Japan die Karolinen und die Marshall-Inseln erhalten.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 29. Januar. * — Keine Gefahr für unsere Kriegsanleihen. Die wiederholten Erklärungen der gegenwärtigen Regierung über die Sicherheit unserer Kriegsanleihen scheinen in weiten Kreisen der Bevölkerung keine Beruhigung herbeigeführt zu haben. Nach wie vor erachten viele Besitzer von Kriegsanleihen ihre Kapitalanlage durch den politischen wirtschaftlichen Zusammenbruch für so gefährdet, daß sie bereit sind, ihren Besitz selbst mit erheblichem Verlust zu verkaufen. Es sei deshalb darauf hingewiesen, welche außerordentlichen Summen von den Trägern unserer sozialen Gesetzgebung in Kriegsanleihen angelegt sind. Allein die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, die bekanntlich erst im Jahre 1912 ins Leben trat, hat 600 Millionen Mark, das heißt fast ihr gesamtes Vermögen, auf dem die Versorgung der Privatangestellten beruht, in Kriegsanleihen angelegt. Ebenso haben die Landesversicherungsanstalten große Summen bei sämtlichen Anleihen gezeichnet. Würde also eine Entwertung der Kriegsanleihen eintreten, oder wollte man etwa daran denken, die Anleihen für ungültig zu erklären, so würde unsere gesamte Versicherung der Arbeiter und Angestellten zusammenbrechen. Es ist ferner zu erinnern an die riesigen Beträge, mit denen sich die Sparkassen an den Kriegsanleihen beteiligt haben, dabei handelt es sich um Milliarden. Für diese Summen sind die Gemeinden haftbar. Bei einer Entwertung der Kriegsanleihen würde also ein finanzieller Zusammenbruch der Gemeinden von unübersehbaren Folgen eintreten. Diese große Beteiligung der Sozialversicherung und der Sparkassen bietet eine unbedingte Gewähr dafür, daß unsere Kriegsanleihen gesichert sind.

(A. W. M.) * — Ernährungsfragen. Die B. Reichsbevölkerung, die am 23. d. M. im Landeseisenmittelamt stattfand, brachte eine allgemeine Aussprache über die Lebensmittelversorgung, in der sämtliche Fragen, die zur Zeit besonderes Interesse haben, erörtert wurden. Der zuständige Berichtshalter hielt einen Vortrag über die Nahrungsmittelversorgung und das Zulagenwesen; hierbei hob er hervor, daß zur Zeit nur noch die Bergarbeiter und einige Gruppen von Eisenbahnern bei der Verteilung mit Nahrungsmitteln bedorgt werden. An Kartoffeln sind in der letzten Woche infolge der späten Witterung noch immer 80000 Zentner eingegangen, während in der entsprechenden Woche 1918 nur 6 Wagen, 1917 98 Wagen nach Sachsen kamen. Zur lebhaften Bewunderung der Anwesenden wurde ferner mitgeteilt, daß der deutsche Fischfang nicht in Gang kommen will, weil die Fischer unerhörte Forderungen (an Lohn, Lebensversicherung und dergl.) stellen; 100 Dampfer sind jetzt zur Verjüngung gestellt worden, davon fahren jedoch 90 nicht aufs Meer, weil die Matrosen sie sich als Wohnschiffe vorzuziehen haben. Weiter wurde bekannt gegeben, daß der Wochenlohn an Fleisch vom 3. 2. an im ganzen Lande einheitlich 250 Gramm für die vollqualifizierten Personen betragen wird.

* — Die Kammerlichtspiele haben für heute und morgen als Hauptstück das vieraktige tiefgreifende Drama „Die Geächteten“ und das köstliche Lustspiel „Eine möblierte Villa zu vermieten“ erworben und werden durch deren Vorführung den zahlreichen Besuchern unterhaltende Stunden bereiten. Sie werden auch ihre Freude haben an dem vorzüglichen Spiel von Fr. Carola Köhler, die in dem Drama die Hauptrolle meisterhaft darstellt.

* — Öffentliche Volksversammlung. Für gestern hatte die sozialdemokratische Partei im Kristallpalast zu Lichtenstein eine öffentliche Volksversammlung einberufen. Nachdem Herr Ruch-Sichtenstein die nur mäßig besuchte Versammlung eröffnet hatte, ergriff der Redner, Herr Hornstein, das Wort. Er verbreitete sich über die in Sachsen gebräuchlichen Zustände, die in keinem Bundesstaate so trüb gewesen wären, als wie in

Wenn zwei si b lieben.

Roman von Hedwig Courths-Mahler. Amerikanisches Copyright by Alford & Co. 9. Nachdruck verboten. „Interess dich!“ Das könnte mir fehlen, daß Du die Schönheit meiner Gesellschafterin durch eine unglückliche Liebe zum Verblühen brächtest. Gerade durch ihre Frische und Unberührtheit wirkt sie so bezaubernd.“ Er nickte. „Sie wird viel umschwärmt, nicht wahr?“ Die Fürstin lächelte wie eine eitle, börsichte Mutter, der man Glückwünsche über ihre schöne Tochter sagt. „Du siehst es ja. So wie hier ist es überall, wo wir kommen. Die Männer umschwärmen sie wie die Bienen die Blüten.“ Er atmete tief auf. „Ja, sie ist ein süßes Geschöpf. Und selbst auf die Gefahr hin, Deinen Joch zu erregen, liebste Tante, werde ich mich doch bemühen, diesen tiefblauen deutschen Mädchenaugen, die so klar und rein, aber so kühl wie ein Bergsee sind, ein zärtliches Anleuchten zu entlocken — nur, um feststellen zu können, daß sie dann noch viel schöner sind.“ Mit einem Achselzucken sah die Fürstin zu ihm hinüber. „Du wirst kein Glück haben. Versuche es immerhin. Ich werde mich daran belustigen, wie fruchtlos Du Dich bemüht. Sie ist ein Kräutlein Nähnähmädchen. Wenn ihr jemand nahekommen will, zieht sie sich schon in sich selbst zurück. Das habe ich schon verschiedentlich beobachtet. Ich habe Dich gewarnt, mein Schöndchen.“

Er warf den Kopf übermütig zurück. „Wir werden sehen, liebes Tantechen.“ Dieses Gespräch wurde in einem leichten, scherzhaften Ton geführt, der entschieden einen leisen, frivolen Beiklang hatte. Lottmarie ahnte nicht, in welcher Weise über sie gesprochen wurde, sonst wäre ihr wohl die Schamröte ins Gesicht gestiegen. Sie hatte die Herrschaften, die sie zu dem Ausflug bereden wollten, abgefertigt und nahm nun wieder am Tische Platz. „Nun, Fräulein Lottmarie, was hat man wieder für ein Anliegen an Sie?“ fragte die Fürstin. Die junge Dame lächelte ein wenig verlegen. „Man wollte mich bereden, morgen vormittag den Ausflug nach den Pyramiden mitzumachen, aber ich habe natürlich abgelehnt.“ „Versprechen Sie sich kein Vergnügen davon, mein gnädiges Fräulein?“ fragte der Fürst. Sie sah ihn unbefangen an. Er zeigte ihr nicht mehr so unverhüllt seine Bewunderung. Da gab sie sich frei. „Doch, Durchlaucht. Aber ich bin nicht zu meinem Vergnügen hier, sondern in Ausübung einer Pflicht, im Dienste Ihrer Durchlaucht.“ „A, ich kann Sie auch unmöglich einen ganzen Vormittag oder noch länger entbehren“, bemerkte die Fürstin in einem Tone, der Lottmarie zur Genüge verriet, daß sie sich nicht einsinken lassen dürfte, sich freizumachen. „Haben Sie die Pyramiden schon in der Nähe gesehen, mein gnädiges Fräulein?“ fragte der Fürst. Lottmaries Augen fliegen sehnsüchtig über die Bälle hinweg nach den Pyramiden hinüber. „Nein, Durchlaucht.“

Er sah das sehnsüchtige Leuchten ihrer Augen und wollte ihr zu Hilfe kommen, um sich ihren Dank zu verdienen. „Aber das müssen Sie unbedingt nachholen, meine gnädiges Fräulein. Man wird Sie dabei ein auslauchen, wenn Sie erzählen, daß Sie in Ägypten waren und die Pyramiden nicht gesehen haben.“ Lottmarie lächelte. „Ich war auch in Rom und habe den Papst nicht gesehen“, scherzte sie. „Da ich den Ausflug zu anstrengend für mich finde, muß Fräulein von Dorned auch darauf verzichten“, warf die Fürstin ein wenig geizig ein. „Das ist doch selbstverständlich, Durchlaucht“, erwiderte Lottmarie schnell. Fürst Egon dachte ein Weilschen nach. Es gekitzelte ihn, die Sehnsucht zu stillen, die er in den Augen der jungen Dame hatte anleuchten sehen. „Warum ist der Ausflug für Dich zu anstrengend, Tante Eugenie? Du bist doch gottlob noch rüstig und andauernd.“ „Ja, das bin ich“, entgegnete die Fürstin, die um keinen Preis zugeben wollte, wie alt und gebrechlich sie war. „Aber es gibt zu unbequeme Beförderungsmittel da hinüber. Reiten kann ich natürlich nicht mehr in meinem Alter, und die Wagen vertragen hier im Wästenlande zu leicht. Da bleibt man stehen und hat zum Spott noch den Aerger. Ich möchte selbst gern hinüber, aber was nicht geht, das geht nicht.“ „D — es darf kein Hindernis geben, Dir einen Wunsch zu erfüllen. Ich werde für ein Beförderungsmittel sorgen, das Dich zufriedustellen wird, und dann werden wir den Ausflug zusammen unter“

Sachsen. Er kritisierte dann die anderen Parteien, die diese Zustände mit herbeigeführt hätten. Diese Parteien erschienen jetzt mit anderen Namen und neuen Programmen an der Bildfläche. Die Sozialdemokratie sei die einzige Partei, die dieses nicht nötig gehabt hätte; ihre Ziele seien noch dieselben wie früher. Er forderte, besonders die Frauen, auf, zu den Volksstamm-Wahlen ihre Wahlpflicht zu erfüllen, damit Sachsen zwar kein rotes Königreich, aber eine rote Republik bliebe. In seinem Schlusswort erwähnte Herr Sachs, daß voraussichtlich diese Woche nochmals eine Volksversammlung in Callenberg stattfinden und forderte zu regem Besuche auf.

Für die Aufhebung der Sächsischen Herzogtümer hat sich der Vorsitzende des Orts-Verbandsverbandes Staatsminister a. D. Frickhoff in einer Eingabe an die Staatsregierung ausgesprochen. Begründet wird dieses Verlangen mit angeblichen Übergriffen der ärztlichen Bezirksvereine und der Ehrengerichte. Die Sächsischen Herzogtümer haben sich gegen diese Eingabe ausgesprochen, ebenso haben die ärztlichen Bezirksvereine Leipzig, Dresden-Stadt, und Dresden-Albstadt und Dresden-Nußstadt in ihren Versammlungen die Beschlüsse der Eingabe zurückgewiesen.

Eine freie Kirchenversammlung für Sachsen wird das Sächsische Landeskonsistorium für Mitte Februar einberufen. Sie soll sich vor allem über die Forderungen aussprechen, die von kirchlicher Seite an die neue Reichsverfassung und an die Verfassung der Republik Sachsen gestellt werden sollen.

Wenden. Eine Wendenmission im Anstöße? Wenden der Oberlausitz haben als ihre Vertreter zur Reichskongressen den früheren Landtagsabgeordneten Barth, Gemeindevorstand in Biesing, und das Mitglied des wendischen Nationalausschusses in Bahren, Brul entandt. Diese haben ihre Reise bereits angetreten und weilen zurzeit in Spaa, nach anderer Besatzung in Paris. Die Wenden betrachten ihren Sonderstaat als bereits proklamiert und erwarten von dem Verbandsrat die Bestätigung desselben. Sie glauben, die Proklamation vor der Friedenskonferenz vornehmen zu müssen, weil sie der Ansicht sind, daß die Friedenskonferenz selbst fertige Tatsachen unterbreiten müssen. Unumstößlich steht fest, daß die Wenden Sachsens und Preussens sich in einem neuen Staat vereinigen werden.

St. Gauden. Wegen Urkundenfälschung wurde der Streckenarbeiter Sch. zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Er hatte ein Schreiben an den Gemeindevorstand mit dem Namen seiner Mutter verfälscht, und verurteilt, damit Geschäfte abzuwickeln. — (Diebstahl.) Aus der Scheune des Gutbesizers Reimann wurden nachts 4 Treibriemen im Werte von 200 Mark, die von der Dreschmaschine heruntergehängt worden sind, gestohlen.

Hohenstein-G. Nach Einsteigen in die Niederlage des hiesigen Konsumvereins wurden aus der Kassenkasse über 300 Mark bares Geld entführt.

Heidenau. (Wahlkampf.) Zwischen Sozialdemokraten und Sozialdemokraten entspann sich bei einer Wahlversammlung ein Kampf, der auf der Straße seine Fortsetzung fand.

Lausitz. (Es kommt auf jede Stimme an.) Um eine Stimme gewonnen die Demokraten einen Sitz. Bei den Stadtverordnetenwahlen machten von 2032 Wahlberechtigten insgesamt 1693 vom Wahlrecht Gebrauch. Von diesen Stimmen entfielen auf die Liste des Bürgerausschusses 847, auf die der Sozialdemokraten 846. Demnach erhalten der Bürgerausschuss

(also die Demokraten) 8, und die Sozialdemokraten 7 Sitze.

Leipzig. (Totschlagversuch gegen drei Polizeibeamte.) In den Frühstunden des Sonntag wollten drei Polizeibeamte in der Hauptmannstraße einen Mann festnehmen, den sie für einen Einbrecher hielten, wurden aber von diesem mit Revolverkugeln empfangen, wobei zwei der Beamten verwundet wurden. Der trotzdem überwältigte Verbrecher entpuppte sich als ein 67jähriger oft vorbestrafter Gärtner, dem der abwesende Wohnungsinhaber als früheren Hausmann die Schlüssel zur Bewachung der Wohnung übergeben hatte. Diesen Auftrag hatte der alte Mann aber gröblich mißbraucht und den größten Teil der in der Wohnung befindlichen Gegenstände im Werte von mehreren tausend Mark veräußert.

Überplanitz. (Letzte Schicht.) Der 19 Jahre alte Bergarbeiter Walter Hof von hier, ist am Freitag abend in einem hiesigen Schacht durch plötzliches Vereinstreten von Kohlen verschüttet worden. Trotz sofortiger Rettungsarbeiten konnte er erst am Samstag abend geborgen werden. Der Tod war jedenfalls sofort eingetreten.

Wiesengrün. (Ein heiteres Erlebnis) mit seiner Wajshraun berichtet Gutsbesitzer Albert von hier, als die Wieder für einige Wajshage bestellt wurde, erklärte sie, nicht kommen zu können, denn sie habe sich zur Arbeitslosenunterstützung gemeldet.

Wohlfühl. (Großfeuer.) In Wöhlfühl brannte am Sonntag vormittag ein Teil der Filzschuhfabrik der Firma Melchior Froberg nieder.

Bankhaus Bayer & Heinze,
Lichtenstein-Callenberg,
Badergasse 6.
Hauptgeschäft Chemnitz.
Schwesterfiliale Burgstädt
empfehlen
mündelmässige Anlagewerte.

Thurn. (Heimliche Fleischlieferungen) an den ehemaligen Leiter der Landesfleischstelle in Dresden, Grafen von Holtendorff, des früheren Amtshauptmanns von Glauchau sollten, wie im Mühlengrund unerschwerend Gerichte wissen wollten, durch einen hiesigen Fleischer erfolgt sein. Auf eine Anzeige beim sächsischen Kriegswucherveramt hat dasselbe eine Untersuchung eingeleitet und festgestellt, daß die Gerichte nicht der Tatsache entsprechen.

Wut. (Des Krieges Heimkehr.) gestaltete sich zu lächerlichem Herzeleid in der Familie des Tischlermeisters Eichler an hiesiger Haltestelle. Am 23. Januar kehrte der schwererkrankte Vater aus der Ukraine zurück und wurde bereits am 25. d. M. von seinem langen Leiden durch den Tod erlöst.

Werdau. (Zunahme der Steuerzuschläge für Unheiratete) über 30 Jahre in Kraft. Er beträgt je nach dem Einkommen (über 2200 Mark) jährlich 5 bis 25 Prozent der Gemeindesteuer.

Wuidau. (Im Verste verunglückt) ist der Weichenwärter Franz Mödel, hier, verheiratet und Vater mehrerer Kinder. Er war auf dem hiesigen Bahnhöfe beim Wagensrangieren beschäftigt und wurde von einem Wagen überfahren und sofort getötet.

nehmen. Es muß ja nicht morgen sein. Die Gesellschaft ist ohnedies etwas zu groß."

Die Fürstin lächelte selbst. Sie wußte ganz genau, daß sich ihr Neffe überhaupt nicht so sehr bemühen würde, wenn seine Bemühungen nicht so erfolgreich, oder doch in erster Linie, ihrer schönen Gesellschaften gegolten hätten. Wäre dies schöne Mädchen nicht unzerstörlich von ihr gewesen, dann hätte sich ihr Neffe wenig darum gekümmert, ob sie nach den Abenden kam oder nicht.

Welch eine Macht ist Jugend und Schönheit! Damit schließt mich dieses Mädchen mit all meinem Reichtum und Titeln aus dem Hgde, dachte sie.

Und laut fuhr sie fort:

"Nun, es soll mich freuen, Egon, wenn Du ein solches Beförderungsmittel ansündig machst. Dann bin ich natürlich gern bereit, an dem Ausflug teilzunehmen. Du weißt ja, ich bin kein Spielverderber."

"Gut, Tante Eugenie, ich werde etwas Großartiges erfinden."

"Etwas Bequemeres ist mir lieber", scherzte die Fürstin.

"Es soll großartig und bequem sein. Mir schwebt da so eine Art Tragfessel vor, wie die Königin Kleopatra ihn benutzte, wenn sie sich spazieren tragen ließ."

Die Fürstin lachte.

"Ich sehe mich schon in der Pose der Kleopatra", brötelte sie über sich selbst.

Fürst Egon wandte sich nun an Lottemarie.

"Sie ziehen doch vor, zu reiten, mein gnädiges Fräulein?"

Lottemaries Augen strahlten freudig in einem warmen, schönen Glanz.

"Ach — mir ist alles gleich — zur Not laufe ich hübscher. Aber an liebsten reite ich natürlich."

"Schön. Dann unternehmen wir nächstens die Partie. Aber — da fällt mir eben ein, liebste Tante, daß ich Dir noch gar nicht gesagt habe, daß ich in Gesellschaft meines Freundes Günter Hiehergekommen bin."

Die Fürstin richtete sich lebhaft auf.

"Wie — Graf Günter Rainau ist hier?"

"Ja, Tante Eugenie."

"Und das sagst Du mir erst jetzt!" rief sie vorwurfsvoll.

"Entschuldige — ich vergaß es ganz. Wir haben diese Reise gemeinsam unternommen. Ich traf ihn zufällig in Berlin, als er eben im Begriff war, sich eine Reiseroute zusammenstellen zu lassen. Und natürlich konnte ich mir die Gelegenheit nicht entgehen lassen, einige Monate mit Günter in der Welt herumzukommen. So gut wird es mir doch selten geboten, daß ich ihn einmal ganz für mich allein habe. Kurz entschlossen ließ ich meine Koffer packen und begleitete ihn. So ist er eigentlich die Veranlassung, daß ich hier bin."

"Wie mich das freut! Du weißt, Günter Rainau ist immer ein wenig mein Vorzug gewesen."

"Dafür findet er auch, daß Du eine interessante Frau bist", scherzte der Fürst.

"Er ist jedenfalls artiger als Du, auch alten Frauen gegenüber. Aber wo steckst er denn? Ich habe ihn schon ewig lange nicht gesehen, war ich doch noch nicht wieder in Trossitz, seit wir das vorletzte Weihnachtsfest dort zusammen feierten. Wo wo ist er?"

(Fortsetzung folgt.)

Oberbefehlshaber Koste

Der den Großberliner Soldatenräte.
Berlin, Montag nachmittag traten die Großberliner Soldatenräte zu einer Vollversammlung im Abgeordnetenhaus zusammen, um gegen die durch Verfügung im Armeeverordnungsamt erfolgte Neuordnung der Kommandogewalt Stellung zu nehmen. Die Soldatenräte waren der Ansicht, daß die Offiziere durch diese Neuordnung in ihre alten Rechte eingegriffen würden und daß das Reichskriegsministerium die Soldatenräte besitzigen will. Die Erörterungen gewannen dadurch Interesse, daß der Oberbefehlshaber Koste, dieselbe unterbrochen durch drastische Forderungen, die Stellung der Regierung verteidigen mußte. Koste sagte u. a.:

Die jetzt erfolgte Neuordnung der Kommandogewalt ist ein Provisorium in dieser Zeit des politischen und wirtschaftlichen Übergangsprozesses. Die Soldatenräte sollen durchaus nicht verschwinden, aber sie sollen auch keine politische Macht bilden, die sich einfach konvertieren erklärt. Die Nationalversammlung ist unter dem freiesten Wahlrecht gewählt worden. (Unter Maschinenengewehren! Garst.) Die Maschinenengewehre haben keinen Wähler beinflusst. Es geht nicht an, die gesamten Offiziere für "ehelos" zu erklären, sie arbeiten heute in unserem Sinne. Es gibt auch keine Gefahr der Gegenrevolution von rechts, aber es gibt eine Gefahr, das ist das Durcheinander der letzten Wochen. Wenn es noch ein paar Wochen so weiter geht, dann wird es ein Chaos geben, in dem Elend und Hunger mehr Opfer fordern werden, als der ganze vierjährige Krieg. (Das kommt sowieso!) Also, Sie meinen, man solle die Karre einfach laufen lassen? Das werden wir aber nicht tun. Ich bin dafür, daß wir schleunigst zum Frieden kommen, daß Rohstoffe ins Land fließen und Arbeit geschaffen wird. Erst vor acht Tagen hat mir ein Vertreter Wilsons gesagt, daß die fünf Volksbeauftragten keine verhandlungsfähige Regierung seien, sondern der Spielball geradezu lächerlicher Minderheiten.

Die Anarchie muß weggefegt werden und die Regierung wird stark sein, allem zu begegnen. (Garst der Unabhängigen: Dann werden wir Maschinenengewehre gegen Euch führen.) In Deutschland wird kein Maschinengewehr von Arbeitern gegen Arbeiter gerichtet werden, wenn sich der Versuch, wie er gemacht worden ist, nicht wiederholt. Wir werden aller Schwelgerei Herr werden und ein Reich aufbauen, in dem jeder in voller Freiheit leben kann. (Großer Beifall bei der Mehrheit)

Die polnische Gefahr.

Der polnische Vormarsch.
Aus Jälichau wird berichtet: Die Polen rücken systematisch gegen die brandenburgische Grenze vor. Man nimmt an, daß sie schon in den nächsten Tagen versuchen werden, den Bahnverkehr zwischen Deutsch-Walde und Schwiebus zu sperren. Umnachstadt ist noch in ihren Händen. Es ist beabsichtigt, einen Panzerzug nach Jälichau zu senden, um energisch gegen die Polen vorzugehen. Angriffe seitens der Polen auf die Linie des Helmschützlers sind noch nicht erfolgt. Bisher kam es nur zu kleineren Patronenengagements.

Die Kämpfe bei Bromberg.
Aus Bromberg wird amtlich gemeldet: Wilhelmshorst wurde am 27. Januar nachmittags von etwa 60 Polen mit einem Maschinengewehr angegriffen. Die Angreifer wurden abgewiesen und bis Georgenthal zurückgetrieben. An den übrigen Teilen des Abschnittes Patronenentlastung. Die Orte Eichdorf, Targowisko, Brühlsdorf, Eichenau, Hirschgrund, Eichenau und Kleinendorf sind vom Felde frei bekommen. Die polnische Vergewaltigung in Sauremburg.

Gegen die polnische Vergewaltigung in Sauremburg hat der Reichsausschuss des Reiches Bülow gemeinschaftlich mit dem Arbeiter- und Soldatenrat und den Organen der sozialdemokratischen Partei, der Deutschen Demokratischen Partei, der Christlichen Volkspartei und der Deutschen Nationalen Volkspartei telegraphischen Protest an die Reichsregierung und das preussische Ministerium des Innern gerichtet. Im Namen der Regierung hat darauf Staatssekretär Graf Brodorski-Rankan geantwortet: der polnischen Begehrlichkeit werde von Seiten der Reichsregierung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln entgegengetreten. Sie werde nichts unversucht lassen, um die Zugehörigkeit der überlegenen deutschen Bundesstelle zum Deutschen Reich zu erhalten und die Annahmungen des Gegners zurückzuweisen.

Die Lebensmittellieferungen.

Berlin, 28. Januar. Über die in letzter gepflanzten Verhandlungen wegen der Lebensmittel-einfuhr hat Unterstaatssekretär Braun, der Vorsitzende der deutschen Kommission für Lebensmittelfragen, dem "Vorwärts" folgendes mitgeteilt: Während des Waffenstillstandes kann nur eine Rationsliste von Lebensmitteln in Höhe von 30 Millionen Dollars für Kanada, Kinder, werdende und stillende Mütter und einzelnen besonderen Arbeiterkategorien erfolgen, und zwar nur unter der Voraussetzung, daß vorher die gesamte fahrbereite Handelsflotte den alliierten Regierungen zur Verfügung gestellt wird. Werden diese Bedingungen erfüllt, und dazu ist erforderlich, daß die Instandsetzung und Ausrüstung der Schiffe unverzüglich durchgeführt und ihre Ausfahrt aus deutschen Häfen in keiner Weise gestört oder verzögert wird.

Es kann damit gerechnet werden, daß in 2 bis 3 Wochen mit der Lieferung der Rohstoffe begonnen werden wird. Die Mengen von Lebensmitteln, die für den Bedarf von 30 Millionen Dollars eingeführt werden können, sind bei den hohen Weltmarktpreisen nicht sehr erheblich. Sie werden sich nach den von uns geltend gemachten Ansprüchen vielleicht auf 70 000 Tonnen Getreide, 50 000 Tonnen Weizen, dann gewisse Mengen von kondensierter Milch, Hafermehl, Reis u. Fleischpräparaten belaufen und reichen deshalb in einer allgemeinen Ausbesserung der Ernährung in keiner Weise aus.

Es wurde natürlich mit den Vertretern der Entente und Amerika auch über die weitere Versorgung Deutschlands verhandelt. Dabei gaben diese die Erklärung ab, daß die Weltvorräte an Getreide und Weizen ausreichend seien, um die ganze Welt reichlich zu versorgen. Die Versorgung Deutschlands hinge nur von der Erfüllung der gestellten Bedingungen ab. Dazu ist erforderlich, daß wir uns durch die Ausfuhr von Kohlen, Kautschuk und Industrieprodukten so rasch wie möglich Devisen im Ausland verschaffen, mit denen die Lebensmittellieferungen bezahlt werden können. Denn darüber darf man sich keiner Täuschung hingeben, gegen Kredit und deutsches Geld, das bei Fortdauer des Ueberwiegens der Einfuhr über die Ausfuhr immer mehr entwertet werden würde, liefert uns Amerika nichts.

Bermischtes.

7 700 000 Marktschuldigkeit. Durch zwei Mitglieder der republikanischen Soldatenwehr wurden auf dem Bahnhof Alexanderplatz in Berlin drei Personen verhaftet, die in einem Koffer über 700 000 Mark in Papiergeld bei sich führten. Es handelt sich

um den Kaufmann Wehling, dem Kaufmann Bruff und ein Fräulein Sara Fertig, die aus Rottowitz gekommen waren. Die Festnahme der drei Personen ist einem Zufall zu danken. Die beiden Soldaten wollten auf Grund einer Depesche aus Breslau in dem Schilling Sparrallisten teilnehmen, die im Besitz von militärischen Sachen sein sollten. Da die Kontrolle auf dem Schilling Bahnhof bis zum Ausgang des Tages nicht zu Ende geführt werden konnte, fuhren die Soldaten bis zum Bahnhof Alexanderplatz mit. Dort wurden sie dann auf die drei Personen aufmerksam. An die Frage, was sich in dem Koffer befände, blieben die Verdächtigten die Antwort schuldig. Die Soldaten brachten die Tasche nach dem Stationsbureau und stellten hier fest, daß sie voll gepackt mit Papiergeld war. Wie es scheint, sind die Verdächtigten Geldschmuggler, die mit einem holländischen Agenten in Verbindung stehen. Sie konnten von der großen Summe nur 188 800 Mk. als ihr Eigentum nachweisen. Den Rest des Geldes, der über eine halbe Million Mark beträgt, wollen sie von einem Unbekannten ausgehütet mit dem Auftrag erhalten haben, die Summe einem Kaufmann in der Grenadierstraße zu Berlin zu übergeben. Inzwischen ist es schon gelungen, den holländischen Agenten gleichfalls zu verhaften.

Ein Bürgermeister als Verführer. Eine achtzehnjährige Kontoristin in Dortmund hatte sich als Angestellte des Kriegswirtschaftsamtes in Dortmund beschafft und darauf große Mengen Butter bezogen. Vor der Strafkammer gab sie zur Einschuldigung an, ihr Stellungsvorsteher, Bürgermeister a. D. Kohl, und beinahe sämtliche anderen Angestellten hätten es ebenso gemacht. Bürgermeister a. D. Kohl habe in jedem Vierteljahr mehrere hundert Fleisch- und Buttermarken von ihr verlangt und auch

bekommen. Kohl lehnte es ab, sich zu äußern. Er wurde seiner Stellung als Abteilungsleiter in der Zuteilungsstelle des Dortmund-Kriegswirtschaftsamtes entlassen.

Kirchliche Vereinsnachrichten für Lichtenstein
 Dankenzverein: Donnerstag, den 30. Jan. 8-10 Uhr Vereinsabend mit Bibelbetrachtung (Kap. IV) im Konfirmandensaal. — Freitag abend 8 Uhr Helfer-Vorbereitung für Konfirmandenzimmer. (Noch.)

Kirchennachrichten für Müllitz.
 Donnerstag, den 30. Januar, abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde.

Uebersicht.

über die bei den Sparkassen der Amtshauptmannschaft Glauchau im Monat Oktober 1918 erfolgten Ein- u. Rückzahlungen.

Stz der Kasse	Einzahlungen		Rückzahlungen (an Einl. und Einl.)		Ein- zins- fuß %
	Anzahl	Betrag Mark	Anzahl	Betrag Mark	
Callenberg	651	159034	220	135361	3 1/2
St. Egidien	308	58957	121	44184	3 1/2
Gersdorf	261	51313	161	27458	3 1/2
Glauchau	1619	165633	1147	138488	3
Hohenstein-E.	1173	351523	761	173941	3 1/2
Hohndorf	148	26065	82	14832	3 1/2
Lichtenstein	890	25608	745	271603	3 1/2
Meerane	1371	28293	843	158064	3 1/2
Mülsen St. Jacob	109	16017	57	7575	3 1/2
Oberlungwitz	265	64788	121	40325	3 1/2
Waldburg Stadtpf.	343	115447	262	84158	3 1/2

Deutsch wollen wir sein und **frei** wollen wir sein.

Der Weg dazu:

deutschdemokratisch

werden — werben — wählen.

Am kommenden Sonntag gilt für die Wahl zur neuen sächsischen Volkskammer die Liste:

Günther **Posern** **Langhammer** **Dietel**
 Plauen. Meerane. Chemnitz. Zwickau.

Callenberg.

Donnerstag abend 7 1/2 Uhr im „Adler“

öffentl. Volksversammlung.

Redner: Mitglied des sächsischen Landtages und der Nationalversammlung **Ulrich Bröckert**, Chemnitz über

„Die Deutsche demokratische Partei“ und „Die Wahlen zur sächsischen Volkskammer am kommenden Sonntag.“ — Danach **Diskussion.**

Deutsche demokratische Partei
 Ortsgruppe Lichtenstein-Callenberg.

Gebr. Nähmaschine
 und 1 Paar gut gehaltene
Schube
 (Größe 24) verkauft
Richard Frische, Lichtenstein.
 Glauchauerstr. 23.

Ein junger, gutgehender
Sattel - Ochse
 zu verkaufen. Von wem?, zu
 erfahren in der Geschäftsstelle
 dieses Blattes.

Rechter Kinderstuhl
 verloren. Gegen Belohnung
 abgegeben
Hauptstrasse 13.

Mehrere, hochtragende
Ziegen
 stehen zum Verkauf bei
Karl Rahler,
 Mülsen St. Nikola,
 Fernruf 295.

Ein kleiner schwarzer
Pinscher
 zugekauft.
 Angergasse 33.

Lehn- und Cass-Zuhren
 werden angesetzt.
H. Müllers, Callenberg,
 Kirchstraße 51.



Mittwoch u. Donnerstag
 den 29. und 30. Januar
 von 6 Uhr ab.
 Ein neuer Stern am Kinohimmel

Carola Tölle
 die zweite Henny Porten
 in dem tieferegreifenden
 Drama in 4 Akten:

Die Geächteten.
 Außerdem:
Eine möblierte Villa
 zu verkaufen.
 Lustspiel in 3 Akten.
 Kinder haben keinen Zutritt.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet
 Hochachtungsvoll
Rudolf Lässig.

Öffentl. Volksversammlung

Mittwoch, den 29. Januar abends 8 Uhr im Goldnen Helm, Lichtenstein.
 Redner: Redakteur **Haber**, Leipzig, über

Die Wahlen zur sächsischen Volkskammer.

Anschließend **Diskussion.**
 Deutsche demokratische Partei
 Ortsgruppe Lichtenstein-C.

Gestern früh 6 Uhr verschied nach längerem Leiden sanft und ruhig unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater, der Gärtner
Karl Friedrich Hermann Held
 in seinem 82. Lebensjahre.
 Dies zeigen hierdurch tiefbetrubt an:
Die trauernden Kinder u. Enkel.
 Lichtenstein, Callenberg, Clausnitz und Chemnitz, den 29. Januar 1919.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag mittag 1 Uhr von der Behausung aus.

Druck und Verlag von Otto Koch und Wilhelm Beyer, für den gesamten Inhalt verantw. wörtlich Wilhelm Beyer in Lichtenstein.